



MEXIKO

Operation „Flatliquid“

Die NSA späht seit Jahren systematisch die mexikanische Regierung aus.
Der amerikanische Geheimdienst hat nicht nur das Handy, sondern auch das Computernetz des Präsidenten geknackt.

Präsident Peña Nieto

Die Spionagebehörde National Security Agency (NSA) hat eine Sektion für heikle Fälle. Die Abteilung trägt den Namen „Tailored Access Operations“ („Maßgeschneiderte Zugriffsoptionen“) – für besondere Ziele lässt sie sich besondere Methoden einfallen. In die Kategorie der besonderen Ziele fällt das Nachbarland Mexiko, und im Mai 2010 meldeten die Spezialisten Vollzug.

Man habe erfolgreich einen zentralen Server „im mexikanischen Präsidenten-Netzwerk infiltriert, um zum ersten Mal überhaupt Zugang zum öffentlichen E-Mail-Konto“ des Staatsschefs zu erhalten, rühmten sich die Datenspione in einem als „streng geheim“ eingestuftem Bericht. Die Mail-Domain werde auch von Mitgliedern des Kabinetts genutzt und beinhalte „Kommunikation über diplomatische und wirtschaftliche Aspekte sowie Führungsfragen“. Sie biete tiefe Einblicke in Mexikos politisches System.

Die NSA-Leute hatten die Operation „Flatliquid“ getauft und berichteten, ab sofort sei das Büro des Präsidenten „eine lukrative Quelle“.

Die Aktion wird in einem Dokument aus dem Datenbestand des Whistleblowers Edward Snowden beschrieben, das der SPIEGEL auswerten konnte – und sie dürfte die Beziehungen zwischen Mexiko und den USA weiter belasten. Seit der brasilianische Fernsehsender TV Globo im September enthüllt hat, dass die NSA im Sommer 2012 den damaligen Präsidentschaftskandidaten Enrique Peña Nieto und sein Umfeld überwachte, sind die Beziehungen angespannt. Peña Nieto, mittlerweile gewählter Präsident Mexikos, bestellte zwar den amerikanischen Botschafter ein, beließ es freilich vorerst bei der Forderung nach Aufklärung.

Doch die systematische Infiltration des Computernetzwerks, die nun offenbar wird, birgt neuen Zündstoff – zumal die Attacke den NSA-Schnüfflern schon in der Amtszeit des Peña-Nieto-Vorgängers Felipe Calderón gelang. Und ausgerechnet Calderón hatte mit Washington so eng kooperiert wie wohl kein mexikanischer Präsident zuvor. Außerdem ist die Region wegen US-amerikanischer Spionage-Operationen ohnehin schon in Aufruhr: Die brasilianische Präsidentin Dilma Rousseff sagte vor fünf Wochen ihre Washington-Reise ab und verurteilte die Schnüfflei sogar in einer Brandrede vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen.

Die Ausspähung von Politikern in Mexiko und Brasilien ist kein Ausrutscher, die Mächtigen dort sind laut internen Dokumenten der Geheimdienste wichtige Aufklärungsziele. Beide Länder gehören zu jenen Staaten, die auf einer als „geheim“ eingestuften Liste der Spionageprioritäten von April 2013 weit oben rangieren. Die Liste wird vom Weißen

Haus autorisiert und sei „presidentially approved“, heißt es in internen NSA-Dokumenten – also vom Präsidenten genehmigt. Darin aufgeführt sind die strategischen Vorgaben für alle US-Geheimdienste. Die Skala reicht von „1“ für hohe Priorität bis „5“ für geringe Priorität.

In Mexiko interessieren sich die Amerikaner vor allem für den Drogenhandel (Prioritätsstufe „1“) und für die Staatsführung (Stufe „3“). Dazu wollen die Geheimdienste alles wissen über die wirtschaftliche Stabilität, die mexikanischen Militärkapazitäten, Menschenrechte, internationale Handelsbeziehungen (jeweils „3“) und Gegenspionage („4“). Ähnlich sieht es bei Brasilien aus: Die Absich-

Rousseff dagegen ging auf Distanz nach Iran. Ihr erster Außenminister Antonio Patriota, der vor kurzem zurücktrat, galt zudem als US-freundlich und unterhielt beste Beziehungen zu seiner Kollegin Hillary Clinton.

Vor zwei Jahren kam Barack Obama auf Staatsbesuch nach Brasilien, in diesem Oktober wollte Rousseff eigentlich nach Washington fahren. Doch die geheimen Unterlagen der NSA zeigen, dass die Behörde nicht einmal vor der Staatschefin persönlich haltmachte. Man habe „die Kommunikationsmethoden der brasilianischen Präsidentin Dilma Rousseff und ihrer wichtigsten Berater“ ausgeforscht, heißt es in einer NSA-Präsen-



NSA-Zentrale in Maryland

(TS//SI//REL) Computer-Network Exploitation Successes South of the Border

FROM: [REDACTED]
Chief, NSA-Texas TAO/Requirements & Targeting (FTS327)
Run Date: 11/15/2010

(TS//SI//REL) TAO-enabled collection against the Mexican Office of the President (project FLATLIQUID) has also been a lucrative source of SIGINT. In late May 2010, TAO successfully exploited a key mail server in the Mexican PRESIDENCIA domain within the Mexican Presidential network to gain first-ever access to President Felipe Calderon's public email account. The targeted domain, also used by the Mexican presidential cabinet, contained diplomatic, economic and leadership communications which continue to provide insight into Mexico's political system and internal stability. Collection from FLATLIQUID accesses has provided reportable intelligence for several S2 product lines at both NSA/CSS Texas and Washington as well as SCS Mexico City.

(TS//SI//REL) These TAO accesses into several Mexican government agencies are just the beginning -- we intend to go much farther against this important target. TAO, S2C (International Security Issues) and ETS2E1 (Southern Arc) are poised for future successes against our neighbor "south of the border."

Ausschnitt aus einem als „top secret“ eingestuften NSA-Dokument, November 2010

ten der Staatsführung zählen zu den expliziten Spionagezielen, weit oben auf der Liste steht auch das brasilianische Atomprogramm.

Zu Beginn ihrer Amtszeit Anfang 2011 hatte sich Brasiliens Präsidentin Rousseff eigentlich vorgenommen, die Beziehungen zu Washington zu verbessern. Unter ihrem Vorgänger, dem beliebten Ex-Arbeiterführer Luiz Inácio Lula da Silva, war das Verhältnis abgekühlt. Lula näherte sich vor allem China, Indien und Afrika an. Er lud sogar den damaligen iranischen Staatspräsidenten Mahmud Ahmadinedschad nach Brasilien ein und stieß die Amerikaner damit vor den Kopf. Ein angekündigter Besuch Obamas in der Hauptstadt Brasilia wurde daraufhin vertagt.

Im Umfeld Rousseffs habe man neue Ansatzpunkte entdeckt, die zu „hochwertigen Zielen“ führen könnten.

Rousseff vermutet zudem, dass Washington auch wirtschaftliche Gründe für den Einsatz der wirtschaftlichen Methoden habe – ein Vorwurf, den die NSA unter ihrem Chef Keith Alexander stets zurückgewiesen hat. Laut den Dokumenten haben die Amerikaner jedoch die E-Mails und den Telefonverkehr des mehrheitlich staatlichen Ölkonzerns Petrobras überwacht. Brasilien verfügt über riesige Vorkommen an Tiefsee-Öl.

Wie intensiv die US-Amerikaner ihre Nachbarn attackieren, zeigt nun eine weitere, bislang unbekannt Operation in Mexiko, die die NSA „Whitetamale“ getauft



MANUEL BALCE GENEIRA / AP / DPA

NSA-Chef Alexander: „Wir haben vor, bei diesem Ziel noch weitaus weiter vorzudringen“

hat: Im August 2009 verschaffte sich der Geheimdienst laut internen Dokumenten Zugang zu den E-Mails diverser hochrangiger Funktionäre jener Sicherheitsbehörde Mexikos, die gegen Drogendealer und Menschenschmuggler vorgeht. Durch die Hacker-Operation habe die NSA nicht nur Informationen über mehrere Drogenkartelle bekommen, sondern auch Zugang zu „diplomatischen Verhandlungsunterlagen“. In nur einem Jahr seien aus dieser Operation 260 Geheimberichte hervorgegangen. Diese hätten US-Politikern erfolgreiche Gespräche in politischen Fragen sowie die Planung von internationalen Investitionen ermöglicht.

Schon die Tonart in dem Dokument, das die „Erfolge“ gegen mexikanische Ziele auflistet, zeigt, wie offensiv der US-

ten in mexikanischen Handynetzen führt die NSA intern unter dem Decknamen „Eveningear“. In Brasília betreibt der Nachrichtendienst zudem eine seiner wichtigsten Operationsbasen für die Überwachung von Satellitenkommunikation.

Zur Hochform lief die NSA im Sommer auf, als in Mexiko die Wahl anstand. Die Amerikaner hatten zwar den Zugang zum Präsidenten-Computernetz, aber sie wussten wenig über Enrique Peña Nieto, den designierten Nachfolger Felipe Calderóns.

Im Wahlkampf war Peña Nieto bei öffentlichen Auftritten über seine Anhänger hinweggeklütert und hatte die Bühne wie ein Rockstar erklommen. Er ist mit einer Telenovela-Schauspielerin verheiratet, zugleich wurde er von einigen einflussreichen alten Paten seiner Partei PRI unter-

Die Technik könne „eine Nadel im Heuhaufen finden“, notierten die Analysten.

Geheimdienst den Nachbarn im Süden angeht: „Die Zugänge in verschiedene mexikanische Regierungsbehörden sind nur der Anfang, wir haben vor, bei diesem wichtigen Ziel noch weitaus weiter vorzudringen.“ Die zuständigen Abteilungen seien für künftige Erfolge „herausragend aufgestellt“.

Gesteuert werden die Operationen von der NSA-Dependance in der texanischen Stadt San Antonio, eine zentrale Rolle spielen geheime Abhörstationen in den US-Botschaften der Hauptstädte Mexico City und Brasília. „Special Collection Service“ heißt das Programm, es läuft in Kooperation mit der CIA. Die Teams verfügen über ein breites Spektrum von Möglichkeiten und Hightech-Geräten, mit denen sie alle Arten elektronischer Kommunikation abfangen können. Die Überwachung von Gesprächen und Nachrich-

ten stützt. Er kündigte eine Reform der Partei an und versprach, den Kampf gegen die allgegenwärtige Korruption voranzutreiben – für Kenner der als korrupt verrufenen PRI ein Show-Manöver.

Vor allem aber stellte Peña Nieto einen Wandel in der Drogenstrategie in Aussicht: Er werde das Militär so bald wie möglich aus dem Kampf gegen die Kartelle abziehen, versprach er, und dafür mehr Geld in Sozialprogramme investieren. Gen Washington versicherte er jedoch, es werde keine Kehrtwende im Krieg gegen die Drogenkartelle geben. Wie dachte Peña Nieto also wirklich? Und wie argumentierten seine Berater? Solche Fragen müssen sich die Geheime in der NSA-Niederlassung in Texas gestellt haben, als sie eine Operation der besonderen Art genehmigten: eine sogenannte Strukturüberwachung, die im Frühsommer 2012 anlief.

Zwei Wochen lang wertete das für die mexikanische Führung zuständige Referat der NSA unter anderem die Handy-Kommunikation von Peña Nieto sowie von „neun seiner Vertrauten“ aus, wie aus einer Präsentation vom Juni 2012 hervorgeht. Analysten verknüpften die Daten per Software. Das Ergebnis, in einer Grafik dokumentiert, sieht aus wie ein Bienschwarm. Aus diesem Schwarm filterte die Software schließlich die relevantesten Kontakte Peña Nietos heraus, die in eine Datenbank namens „Dishfire“ eingespeist wurden. Die Handys dieser Leute wurden fortan gezielt überwacht.

Das Ergebnis sind laut den internen NSA-Unterlagen 85 489 abgefangene SMS, die teils von Peña Nieto selbst, teils von Vertrauten stammen. Die Technik könne „eine Nadel im Heuhaufen finden“ – und das in einer „effizienten Art und Weise“, notierten die Analysten.

Ganz geheuer scheint solcher Stolz den NSA-Leuten inzwischen nicht mehr zu sein. Vom SPIEGEL um Stellungnahme gebeten, antwortete der Dienst: „Wie Präsident Obama vor der Uno-Generalversammlung sagte, haben wir begonnen, die Art zu überprüfen, in der wir Informationen sammeln – so dass wir die legitimen Sicherheitsinteressen unserer Bürger und Alliierten richtig abwägen können gegen die Datenschutzbedenken aller Menschen.“

Der politische Schaden der Spionage ist im Fall Brasiliens jetzt schon beträchtlich. Das Vertrauensverhältnis zwischen Rousseff und Obama hat schwer gelitten. Brasilien will Google, Facebook und Co. künftig per Gesetz zwingen, Daten innerhalb Brasiliens zu speichern und nicht auf US-amerikanischen Rechnern. Solche internationalen Firmen müssten sich dann brasilianischen Datenschutzgesetzen unterwerfen. Zudem lässt die Regierung ein neues Verschlüsselungssystem für ihre eigenen Daten entwickeln, um sich gegen Hacker-Angriffe zu schützen.

Mexiko hat bislang deutlich moderater reagiert – allerdings wird ja auch jetzt erst bekannt, dass die NSA sogar das Präsidenten-Netzwerk infiltriert hat. Obama habe ihm versprochen, die Vorwürfe zu untersuchen und die Verantwortlichen zu bestrafen, falls ein Vergehen vorliege, sagte Peña Nieto, nachdem TV Globo die Überwachung der Textbotschaften publik gemacht hatte.

Eine Anfrage des SPIEGEL beantwortete das mexikanische Außenministerium mit einer Mail, in der jedwede Spionage gegen mexikanische Staatsbürger verurteilt wird – so etwas verstoße gegen internationales Recht. „Damit ist von Seiten der Regierung alles zu dem Thema gesagt“, teilte ein Sprecher Peña Nietos mit.

Die Mail dürfte zeitgleich bei der NSA in Texas gelandet sein.

JENS GLÜSING, LAURA POITRAS,
MARCEL ROSENBACH, HOLGER STARK